Vom Grüngut zum Qualitätskompost im regionalen Kreislauf

Die Maschinenring Service AG lud kürzlich zu einer Besichtigung ihres Verarbeitungsstandortes auf dem Biohof Waldweg in Egg ein, um der Öffentlichkeit den Verwertungsprozess von Grüngut zu hochwertigem Qualitätskompost näherzubringen.

Eugen von Arb

Grüngut ist grundsätzlich ein hervorragender und wertvoller Rohstoff. Damit daraus jedoch ein qualitativ hochwertiger Frisch- oder Reifkompost entstehen kann, beginnt die Qualitätssicherung bereits bei der Anlieferung. Beat Birchler, Kompostierer, Dienstleister und Maschinenring-Verwaltungsrat, demonstrierte dies auf seinem Landwirtschaftsbetrieb anschaulich anhand frischer Grüngutanlieferungen aus der Region. Diese mussten zunächst kontrolliert und ein Teil der Fremdstoffe von Hand entfernt werden. Dabei wurde deutlich, welche Herausforderungen insbesondere Fremdstoffe wie Plastik, Verpackungsmaterialien und sonstige Abfälle für die Verarbeitung darstellen. Was nicht ins Grüngut gehört, soll auch nicht über den späteren Kompost in die Böden gelangen.

Damit das Grüngut möglichst sinnvoll und vollständig genutzt werden kann, wird es einer Triage unterzogen. Die Verwertung erfolgt im Verhältnis von rund 60 % Kompostierung sowie je 20 % energetische Nutzung für Strom und 20 % Nutzung für Wärme.

Gelenkte Kompostierung für wertvolle Bodennahrung

Wie Birchler erklärte, ist das Ziel der gelenkten Kompostierung eine hygienisch einwandfreie Verarbeitung mit einer möglichst hohen Einbindung und Erhaltung der Nährstoffe. Durch den kontrollierten Verrottungsprozess entstehe aus dem angelieferten organischen Material hochwertiger Frisch- und Reifkompost. Dieser schliesse den natürlichen Stoffkreislauf und führe dem Boden organische Substanz sowie wertvolle, sofort pflanzenverfügbare Nährstoffe zurück. Gleichzeitig könne die Auswaschung von Nährstoffen vermindert werden, so Birchler. «Qualitätskompost unterstützt den Aufbau und Erhalt der Humusschicht, fördert das Bodenleben und damit die Biodiversität, trägt zur Bindung von CO_2 im Boden bei und verbessert langfristig die Bodenfruchtbarkeit.» Dies veranschaulichte Beat Birchler mit einer Handprobe, und die Besucher konnten sich selbst ein Bild vom produzierten Kompost vor Ort machen.

An der Besichtigung in Egg wurden sämtliche Schritte der Grüngutverwertung vorgeführt. Bild: zvg

Birchler unterstrich die Wichtigkeit eines regulierten Wasserhaushalts, da ein humusreicher Boden Wasser besser aufnehmen, speichern und wieder an die Pflanzen abgeben kann. Dadurch werden sowohl die Wasserrückhaltung als auch das Abtrocknungsverhalten des Bodens nachhaltig verbessert.

Energiegewinnung in Biogasanlage und Heizkraftwerk

Die Biogasanlage dient der Energiegewinnung, wobei sich laut Birchler nur etwa ein Fünftel des anfallenden Grüngutes für die Vergärung in einer Biogasanlage eignet. Das bei der Vergärung verbleibende feste und flüssige Gärmaterial wird anschliessend bedarfsgerecht weiterverwendet, holzige Bestandteile des Grüngutes werden energetisch genutzt und in einem Heizkraftwerk in Wärme umgewandelt. Birchler sprach auch die Tatsache an, dass nicht alle biologisch abbaubaren Stoffe automatisch ins Grüngut gehören. Kompostsäckli, biologisch abbaubare Kaffeekapseln oder Einweggeschirr benötigten teilweise deutlich mehr Zeit für ihre vollständige Zersetzung als das übrige Grüngut im üblichen Verarbeitungsprozess, erklärte er.

Da sich solche Produkte optisch oft kaum zuverlässig von herkömmlichem Kunststoff unterschieden, würden sie bei der Fremdstoffkontrolle in der Regel aussortiert und der Kehrichtverbrennung zugeführt. Dies betreffe sowohl die Verarbeitung von Grüngut in Kompostier- als auch in Biogasanlagen.

Je sauberer das Grüngut, desto hochwertiger der Kompost

Bevor sie ihre Gäste zum Imbiss entliess, erinnerte Geschäftsführerin Irene Styger nochmals daran, wie entscheidend der erste Punkt in der Grüngutverwertungskette ist: Je sauberer das angelieferte Grüngut, desto hochwertiger wird das daraus entstehende Produkt. «Mit einer konsequenten Qualitätssicherung, kurzen regionalen Wegen und einer gezielten stofflichen und energetischen Nutzung wird aus vermeintlichem Abfall ein wertvoller Rohstoff», erklärte Styger. So entstehe ein regionaler Kreislauf, der Böden verbessere, Nährstoffe zurückführe, Ressourcen schone und einen nachhaltigen Beitrag für Landwirtschaft, Umwelt und kommende Generationen leiste.

Grüngutverwertung mit grossem Einzugsgebiet

Die Maschinenring Service AG mit **Hauptsitz in Schindellegi** beschäftigt rund 60 Teilzeitmitarbeitende und bedient ein Einzugsgebiet, das vom Kanton Schwyz über das Linthgebiet bis zum Kanton Glarus reicht. Im Gebiet Ausserschwyz ist sie für das **Grüngut aus dem Bezirk March** zuständig. Jährlich verarbeiten die acht Standorte rund **6500 Tonnen**. Die Menge an Grünabfällen ist im Fünfjahresdurchschnitt gleichbleibend. Ebenso verhält es sich mit der Menge an Fremdstoffen, wobei es regionale Unterschiede gibt, je nachdem, ob Kompostsäckli verwendet werden. (eva)

Baupläne im Steinfabrikareal Pfäffikon: Beim Verkehr bleiben Fragen offen

Die Öffentlichkeit erfuhr am Dienstagabend im Zeughaus Pfäffikon, wie die Eigentümer das Steinfabrikareal künftig gestalten wollen. Fragen gab es aus dem Publikum insbesondere zum Thema Verkehr. Ein Verkehrskonzept soll im weiteren Planungsverlauf Antworten liefern.

Die Baupläne der aktuellen Akteure stiessen auf Interesse: Zirka 50 Interessierte kamen ins Zeughaus, um sich das Projekt von der Eigentümerschaft, den Architekten sowie dem Raumplaner erklären zu lassen (wir berichteten über das Projekt in der gestrigen Ausgabe).

Nach der Präsentation blieb grundsätzliche Kritik am Bauvorhaben, das drei Gebäudekörper und viel Grünfläche vorsieht, weitgehend aus. Gesprächsbedarf bestand anschliessend dennoch. Dieser drehte sich nicht um den Naturschutz oder die Gebäude selbst, sondern um den Verkehr.

Kann die Unterführung den Verkehr bewältigen?

Das Unterdorf ist von Pfäffikon her mit dem Auto nur durch eine einspurige, enge Unterführung erreichbar. Angesichts der geplanten 130 Wohnungen stellten sich Zuhörende die Frage, wie der Verkehr bewältigt werden soll – insbesondere vor dem Hintergrund, dass im Unterdorf an schönen Sommertagen wegen der Badi und der Restaurants bereits viel Verkehr herrscht. Raumplaner Peter von Känel, der das Projekt begleitet, erklärte, dass die Erschliessung noch

Die interessierten Bürgerinnen und Bürger Pfäffikons liessen sich die Baupläne von den involvierten Experten genau erklären. Bild: rfu

nicht vollständig geklärt sei. Ein Verkehrskonzept soll im weiteren Planungsverlauf Klarheit schaffen. Dafür sei die Planung derzeit noch nicht weit genug fortgeschritten. Die Verantwortlichen hätten den Verkehrsfluss in der Unterführung bereits geprüft: «Heute durchqueren die Unterführung im Schnitt 100 Lastwagen pro Tag», sagte der Raumplaner. Dies sei der aktuellen Zwischennutzung des Steinfabrikareals geschuldet. Diese Lastwagenfahrten würden nach dem Bau wegfallen. «Es ist schon ein Unterschied, ob ein Auto durchfährt oder ein 40-Tonnen-Lastwagen», sagte von Känel.

Das derzeitige Einbahnregime in der Unterführung beurteilen die Verantwortlichen zudem grundsätzlich positiv. «Die Einbahn hat eine verkehrsberuhigende Wirkung», so von Känel. Offen sei darüber hinaus auch, ob der Fuss- und Veloverkehr weg von der Unterführung verlegt werden kann.

Lärmbeschwerden befürchtet

Eine Anmerkung hatte eine Zuhörerin zum Thema Lärmbelästigung. Der überwiegende Teil der Wohnungen wird aus Eigentumswohnungen bestehen. «Sowieso ein bisschen die Mehrbesseren», sagte die Frau. Sie befürchtet, dass sich die künftigen Bewohner mit der Zeit an der Chilbi oder dem Kino am See stören könnten und Lärmbeschwerden einreichen. Auch von Känel konnte die Bedenken nachvollziehen. Künftigen Interessenten für eine Wohnung im Unterdorf dürften solche Anlässe jedoch bewusst sein. Allenfalls müsse man vor dem Verkauf das Gespräch suchen und darauf hinweisen. «Mögliche Beschwerden können wir nicht ausschliessen», sagte von Känel. Wie sich die Situation im Unterdorf tatsächlich entwickeln wird, können auch die Verantwortlichen nicht vorhersehen.

Nach der Fragerunde hatten die Besuchenden Zeit, sich das Siegerprojekt sowie die restlichen eingereichten Projekte genauer anzuschauen und den anwesenden Experten Fragen zu stellen. *(rfu)*